Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 83 (1974)

Artikel: Glasgemälde : Neuerwerbungen 1974
Autor: Schneider, Jenny
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395342

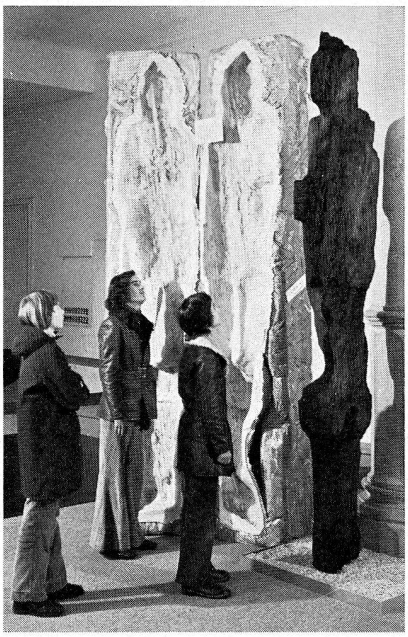
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



86. Herstellung einer Kopie einer spätlatènezeitlichen Monumentalstatue aus Holz aus dem Musée d'art et d'histoire in Genf, gefunden 1908 im antiken Hafen von Genf. Rechts der Ausguß in Araldit, links die beiden Negativschalen aus Schaumstoff, mit Abformhaut aus Silikonkautschuk (S. 28 f. und 73 f.)

Seitens der prähistorischen Abteilung, in der die Behandlung durchgeführt wurde, bestand der Wunsch nach Herstellung einer Kopie dieses eindrücklichen Kunstwerks, vorausgesetzt, daß sich die vermutete keltische Zeitstellung als richtig erweisen sollte. Zur Abklärung dieser Frage wurde der von J. Mayor einerseits als mittelalterliches Standbildwerk, anderseits von W. Deonna und F. Stähelin für römisch gehaltenen Holzplastik ein Bohrkern entnommen zwecks Altersbestimmung auf dendrochronologischer Basis. Die von Herrn Dr. E. Hollstein in Trier ermittelte Zeitangabe um die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts bewog uns, von diesem ältesten Zeugnis einer Holzfigur aus dem Gebiet der Schweiz eine Kopie anzufertigen. Die Skulptur dürfte eine Wassergottheit darstellen und mit dem gallischen Schifferwesen in Verbindung gestanden haben. Der Fundort weist denn auch auf den antiken, dem Allobroger Oppidum von Genf vorgelagerten Hafen. – Des hohen Gewichtes der Götterfigur wegen wurden bei der Abformung, die sich vor den Augen der Öffentlichkeit in einem der Ausstellungsräume abspielte, neue Wege beschritten. Das ganze Unternehmen beanspruchte drei Museumstechniker und dauerte zehn Arbeitstage. Für die Anfertigung der Negativhaut verwendeten wir Silikonkautschuk in Form von Knetmasse, während für die Herstellung des Formbettes erstmals Schaumstoff (Polyurethan) anstelle von Gips erprobt wurde (Abb. 86). Die Erfahrungen waren ausgezeichnet, und es entstanden zwei Negativformhälften, die mit 56 kg nur einen bescheidenen Bestandteil des nach alter Methode zu erwartenden Gewichtes ausmachten. – Der Ausguß selber erfolgte mit eingefärbtem Araldit, unter Zusatz der doppelten Menge Steinmehl, in Laminiertechnik. Die dreischichtige, durch Einstreichen von Glasfaserflocken verstärkte Haut mißt 3 bis 4 mm. Der verbleibende Hohlraum wurde ausgeschäumt und die beiden Ausgußhälften mit Araldit zu einem Ganzen von absolut originalgetreuem Aspekt verbunden. Selbst Maserstrukturen und Holzporen sind an der auf 80 kg reduzierten Plastik aus Kunststoff erkennbar, die zu einer wertvollen Bereicherung der Ausstellung über die Kultur der Kelten beitragen wird.

Literatur: J. Mayor, A propos d'une figure de bois taillé, ASA 15, 1913, S. 117–133. – L. Blondel, Le port gallo-romain de Genève, Genava 3, 1925, S. 85–104. – F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 3. Auflage, Basel 1948, S. 544.

R. Wyß

Glasgemälde. Neuerwerbungen 1974

Bereits zum vierten Mal können wir dem Jahresbericht ein Verzeichnis neuerworbener Glasgemälde beigeben. Seit Abschluß des Glasgemäldekataloges im Jahre 1970 berichten wir an dieser Stelle regelmäßig über den Zuwachs an Scheiben, im Bestreben, eine lückenlose Übersicht über unseren Glasgemäldebestand zu gewährleisten. Inflation und steigende Preise haben unserem jährlichen Altertümerkredit stark zugesetzt. Der Ankauf von Glasgemälden gestaltet sich deshalb immer schwieriger, und wir waren aus diesem Grund im Berichtsjahr mehrmals gezwungen, auf maßgebende Stücke zu verzichten. Um so erfreulicher ist die Tatsache,

daß von den acht Neuerwerbungen nur eine einzige Scheibe gekauft werden mußte. Schenkungen und Depositen haben uns buchstäblich gerettet. Ohne die spontane Hilfe der Eidg. Kommission der Gottfried Keller-Stiftung wären die drei Glasgemälde aus dem Kreuzgang des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Tänikon TG nicht ins Landesmuseum gelangt (Abb. 87–89). Dieser Stiftung gebührt denn auch unser aufrichtiger Dank. Nachdem sich bereits 11 Wappenscheiben aus dem einst 23 Stück umfassenden Zyklus der Jahre 1558/59 im Schweizerischen Landesmuseum befinden, bedeutet der Zuwachs in jeder Hinsicht eine wichtige Ergänzung. Neben diesen drei Vertretern der Zeit um 1560 sind die übrigen fünf Glasgemälde Beispiele für wesentlich spätere Stilstufen, die bei uns bisher wenig oder kaum vertreten waren. Genealogische, kulturgeschichtliche Dokumente stellen die beiden für die Zeit um 1700 charakteristischen Zürcher Rundeln in Grisailletechnik dar, die uns aus Privatbesitz geschenkt wurden (Abb. 90 und 91), und mit drei Allianzscheiben können wir nun auch den im ersten Drittel unseres Jahrhunderts beliebten Stil belegen. Kompositionsschemata, die sich durch Jahrhunderte bewährt hatten, fanden hier weiterhin Verwendung, sei es als Allianzscheibe mit Schildhalterin, architektonischem Rahmen und Zwickelbildern (Abb. 92), sei es als Scheibenpaar, auf dem sich die Wappenschilde nach den Regeln der heraldischen Höflichkeit einander zuneigen (Abb. 93 und 94).

Drei Scheiben aus dem Kreuzgang des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Tänikon TG (Abb. 87–89)

Die drei Scheiben gehören in den frühen Zyklus, welcher unter der Äbtissin Sophia von Grüt in den Jahren 1558 und 1559 in den Kreuzgang des thurgauischen Klosters gestiftet worden waren. Sie gelangten bereits vor Aufhebung des Klosters 1832 an den Kaufmann und Kunstsammler J. N. Vincent in Konstanz, dessen Erben sie 1891 bei Lempertz in Köln versteigern ließen. Die Glasgemälde blieben weiterhin zusammen und waren bis vor kurzem im Besitz von Frau Saurer-Hegner, Luzern, und deren Nachkommen. Vgl. Auktion Nachlaß Saurer, Arbon und Zürich, Uto Treuhand- und Verwaltungs-AG, Zürich, 14.–16. Oktober 1974, Nr. 496–498. Die neutestamentlichen Darstellungen gehen auf Holzschnitte aus Dürers Marienleben und seiner Kleinen Passion zurück.

Anbetung der Könige und Wappen Gallati (Abb. 87)

1559 / 304 x 473 mm / Dep. 3409

(Eigentum der Gottfried Keller-Stiftung)

Vor einer Ruine aus verschiedenen architektonischen Elementen sitzt links die Heilige Familie, der sich von rechts die Heiligen Drei Könige nähern, im Hintergrund Berittene. Oben drei Putten, die Inschrift haltend: «ER GOT IN DER HÖHI V FRID UF ERD» sowie die Signatur des Zürcher Glasmalers Jos Murer, 1530–1580. In den Oberbildern links Maria, rechts Verkündigungsengel. Am Fuß, zwischen Putto und Wappen Gallati, Inschrift: «Melchior galate von Glaruß der Zyt Landtuogt Inn Ober und Nider Thurgouw. 1559.» Melchior Gallati von Glarus war Landvogt im Thurgau 1544–1546 und 1558–1560 sowie Gesandter nach Baden. Daß Gallati als einziger der Scheibenstifter von 1559 Jos Murer und nicht Niklaus Bluntschli den Auftrag erteilte, wird dem Umstand zugeschrieben, daß zwischen Gilg Tschudi, einem Gönner Bluntschlis, und Gallati erbitterte Feindschaft herrschte.

Literatur: Johann Rudolf Rahn, Die schweizerischen Glasgemälde in der Vincentschen Sammlung in Konstanz. In: Mitteilungen der Anti-

quarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 22, Heft 6, 1890, S. 194, Nr. 57. – Katalog der Auktion Sammlung Vincent, Konstanz (Heberle, Köln), 10.–16. September 1891, Nr. 51. – Johann Nater und Johann Rudolf Rahn, Das ehemalige Frauenkloster Tänikon im Thurgau, Zürich 1906, Nr. 2. – Paul Boesch, Die Glasgemälde aus dem Kloster Tänikon. In: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 33, Heft 3, 1943, S. 37, Nr. 8, Abb. 12. – Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau I, Basel 1950, S. 392, Nr. 8.

Vertreibung der Händler aus dem Tempel (Abb. 88)
um 1559 / 308 x 497 mm / Dep. 3410
(Eigentum der Gottfried Keller-Stiftung)
In der Mitte steht Christus, mit erhobener Rechten, im Begriffe, Händler und Wechsler aus dem Tempel zu vertreiben. Die aufgeschreckten Leute verlassen fluchtartig durch Türen links und rechts den Raum, in dem umgeworfene Bänke, Geld und Kleintiere zu erkennen sind. Oben in der Mitte die Signatur des Zürcher Glasmalers Niklaus Bluntschli, vor 1525–1605. Vor den seitlichen Pilastern Hermen, am untern Rand links, auf Schriftband: «Lutzernn». Mehrere Teile ersetzt, möglicherweise war ursprünglich auch der Luzerner Standesschild vorhanden.
Literatur: Rahn, Slg. Vincent, S. 195, Nr. 63. – Kat. Aukt. Slg. Vincent, Nr. 57. – Nater, Tänikon, Nr. 8. – Boesch, Tänikon, S. 40/41, Nr. 13, Abb. 20. – Kdm Thurgau I, S. 393, Nr. 13.

Geisselung Christi und Allianzwappen Letter-Locher (Abb. 89)
1559 / 300 x 485 mm / Dep. 3411
(Eigentum der Gottfried Keller-Stiftung)
Auf den Stufen eines Gebäudes steht Christus, mit den Händen an eine Säule gebunden, um ihn Folterknechte mit Geißeln und Ruten sowie links Pharisäer und Schriftgelehrte. Links und rechts Hermenpilaster, darüber Oberbilder mit berittenen, nackten Gestalten, die mit ausgerissenen Bäumen aufeinander losgehen. Oben in der Mitte die Signatur des Zürcher Glasmalers Niklaus Bluntschli, vor 1525–1605. Unten links und rechts die vollen Wappen der Stifter und am Fuß Inschrift: «Caspar Lätter. Anna Locherin Sin Husfrow.» Caspar Letter war Hauptmann in französischen oder spanischen Diensten, 1547 Obervogt in Cham, 1573/74 Seckelmeister der Stadt Zug, des Rats 1583–1591, seinem Tod, und bekleidete noch weitere öffentliche Ämter. Letter war verwandt mit Veronica Schwarzmurer, einer weiteren Scheibenstifterin, und hatte in dritter Ehe Anna Locher geheiratet, Tochter des Landschreibers Hans Locher zu Frauenfeld. Vgl. das Letter-Epitaph aus der Kirche St. Oswald in Zug im Schweizerischen Landesmuseum, LM 8666.
Literatur: Rahn, Slg. Vincent, S. 197, Nr. 72. – Kat. Aukt. Slg. Vincent, Nr. 66. – Nater, Tänikon, Nr. 17. – Boesch, Tänikon, S. 48/49, Nr. 22, Abb. 38. – Kdm Thurgau I, S. 396, Nr. 22.

Allianzscheibe Düggeli-Rordorf (Abb. 90)
1698 / ⌀ 145 mm / LM 52627
Herkunft: Geschenk aus Privatbesitz Olten
Monolithscheibe in Grisailletechnik. In einer Säulenarchitektur stehen in der Mitte die vollen Wappen der Zürcher Familien, links Düggeli: über Dreiberg Hauszeichen, beseitet von je einem Stern; rechts Rordorf: im Schneckenschnitt geteilt. Am obern Bildrand der Zweizeiler: «Heiliger Gott gib uns dein segen / und nach disem das Ewig Leben». Links und rechts außen Durchblick auf Stadt mit Häusern und Kirchen. Ver-

87

88

89

90

91

mutlich Andeutung von Zürich mit Groß- und Fraumünster sowie St. Peter. Am Fuß Kartusche mit Inschrift: «M: Heinrich Düggeli Fr: Margaretha v: Rodorff sein Ehegemahel, habend diß Hauß erbauwen. 1698». Meister Heinrich Düggeli, 1667–1728, war Hufschmied, Zünfter zur Schmieden, und hatte die neun Jahre jüngere Margaretha Rordorf 1691 in Wetzikon geheiratet. Die Rundel dürfte wohl zum Einstand in ein neues Haus in Zürich angefertigt worden sein und aus einem Zürcher Glasmaleratelier stammen.

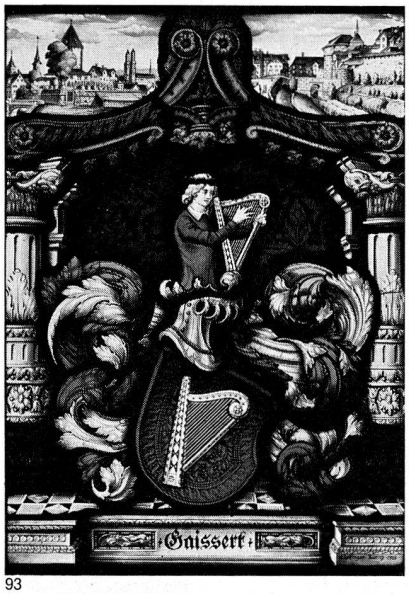
Allianzscheibe Düggeli-Schinz (Abb. 91)

1719 / ⌀ 150 mm / LM 52626

Herkunft: Geschenk aus Privatbesitz Olten

Monolithscheibe in Grisailletechnik. In der Mitte groß die vollen Wappen der Zürcher Familien Düggeli: über Dreiberg Hauszeichen, beseitet von je einem Stern; rechts Schinz: unter Stern Mondsichel, mit zwei Pfauenfedern besteckt. Seitlich Andeutung einer Architektur vor Gebäu-

92



93

94

den. Am obern Rand «Amor mentes nectit». Am Fuß Kartusche mit Inschrift: «Felix Tüggeli Pfarrer zu Hütweilen. und Fr: Elisabetha Schinz sein Ehegemahlin. Anno 1719.» Felix Düggeli-Schinz, Pfarrer zu Hüttwilen im Kanton Thurgau, war vermutlich der Sohn oder Bruder von Heinrich Düggeli-Rordorf und dürfte die Rundel ebenfalls in Zürich in Auftrag gegeben haben.

Allianzscheibe Vischer-Kern (Abb. 92)
1910 / 400 x 270 mm / LM 52830
Herkunft: Geschenk aus Privatbesitz Basel
Vor grünem Damastgrund steht eine Schildhalterin in phantasievoller Kleidung nach der Mode des 16. Jahrhunderts. Sie hält die beiden vollen Wappen der Basler Familien, links Vischer: in Schwarz eine über dem Wasser schwebende Melusine mit einer goldenen Krone auf dem Haupt; rechts Kern: in Rot, aus grünem Dreiberg herauswachsend, drei goldene gestielte Ähren, beseitet von zwei goldenen Sternen. Architektonische Rahmung in Silbergelb, wenig Rot und Blau, ebenfalls im Stil der Zeit um 1550. Im Oberbild links Tischgesellschaft mit vier Männern beim Kartenspiel, einer Frau sowie zwei Musikanten. Rechts Mann und Frau, auf einem Pferd das Gebäude verlassend. Am Fuß die Inschrift: «Johann Jacob Egon Vischer und Margaretha Kern. 19. März 1910.» Der Auftraggeber J. J. Vischer, 1883–1973, von und zu Basel, hatte zwei Jahre zuvor, am 19. März 1908, Margaretha Kern, 1885–1921, geheiratet. Rechts am untern Sockelrand «C. de Bouché», Signatur des Begründers des Münchner Ateliers für Glasmalerei, des 1845 geborenen Glasmalers Carl de Bouché. Interessant ist die Tatsache, daß hier eine ausländische Werkstatt den Auftrag erhielt, obgleich zu jener Zeit in Basel tüchtige Glasmaler tätig waren und Wappenscheiben anfertigten.

Wappenscheibe Gaissert (Abb. 93)
1929 / 425 x 305 mm / LM 52621
Herkunft: Geschenk aus Privatbesitz Zürich
Vor rotem Damastgrund steht auf einem Fliesenboden das volle Wappen Gaissert: in Blau eine goldene Harfe. Architektonischer Rahmen in Grün, Violett, Silbergelb und Schwarzlotmalerei. In den beiden Zwickelbildern Darstellungen der Zürcher Stadtbefestigung. Rechts unten, am Sockel, «H. Röttinger Zürich 1929», Signatur des Zürcher Glasmalers Heinrich Röttinger, 1866–1948. Unten am Rand «Gaissert». Scheibenstifter war Emilio Gaissert-Bühler, jahrelang Großkaufmann in Barcelona und um 1912 in die Schweiz zurückgekehrt. Er stammte aus einer Zürcher Klavierbaufirma gleichen Namens. Das Glasgemälde bildet zusammen mit der Bühlerscheibe LM 52622 (Abb. 94) ein Allianzscheibenpaar, wurden doch beide Stücke zugleich angefertigt und in ihrer Komposition aufeinander abgestimmt. Zudem neigen sich die Wappenschilde nach den Regeln der heraldischen Höflichkeit einander zu. In stilistischer Hinsicht ließ sich der Glasmaler durch Vorbilder aus der Zeit um 1550 beeinflussen, der ausgesprochenen Blütezeit der Wappenscheibenkunst in der Schweiz.

Wappenscheibe Bühler (Abb. 94)
1929 / 425 x 305 mm / LM 52622
Herkunft: erworben aus dem Kunsthandel Zürich
Vor blau gefiedertem Grund steht auf einem Fliesenboden das volle, gevierte Wappen Bühler, 1 und 4: in Rot zwei silberne Rosen, 2 und 3: in Silber rote Rose, von Schmiedeeisen umschlossen. Architektonischer

Rahmen in Silbergelb und Schwarzlotmalerei. In den Oberbildern links Darstellung des «gedeckten Brückleins» über die Limmat, rechts das 1897 abgerissene ehemalige Kaufhaus beim Fraumünster. Rechts unten, am Sockel, die Signatur des Glasmalers Röttinger sowie die Jahreszahl 1929. Unten am Rand «Bühler», Mädchenname von Frau Emilio Gaissert. Rechtes Gegenstück von LM 52621 (Abb. 93).

Jenny Schneider

Gesellschaft für das Schweizerische Landesmuseum

Unsere Gesellschaft hielt ausnahmsweise ihre Generalversammlung 1974 am 15. Juni in Wildegg ab. Dadurch sollte die enge Verbindung des Landesmuseums mit der Stiftung von Effinger-Wildegg unterstrichen werden. Der Geschäftssitzung im hübschen Saal der alten, ausgezeichnet restaurierten Schloßtaverne «Bären» folgten ein Rundgang durch das Schloß, das sich mit seinem Blumenschmuck und der tadellosen Ordnung bestens präsentierte, und ein geselliges Mittagessen, wiederum im «Bären». Die anwesenden Mitglieder genehmigten den Jahresbericht und die Rechnung 1973. Sie nahmen vom Rücktritt der Herren Dr. P. Oberholzer (Uznach) und O. Mauchle (Quästor, Zürich) Kenntnis und wählten neu in den Vorstand: Frau Dr. R. Bodmer (Samedan) und Herrn W. Emmenegger (Zürich), der auch das Quästorat übernahm. Den scheidenden Vorstandsmitgliedern wurde der beste Dank für ihre Mitarbeit und ihr reges Interesse ausgesprochen.

Nachdem 1973 vor allem im Zeichen des Museumsjubiläums gestanden hatte, konnte 1974 dank der im Gedenkjahr gebildeten finanziellen Reserve dem Landesmuseum mehrfach in Ausnahmesituationen beigesprungen werden, so unter anderem durch Übernahme des einmaligen Defizits der Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte und durch einen Vorschuß von Fr. 120 000.– für die Erwerbung eines größeren Bestandes von Goldschmiedearbeiten und von Glasgemälden aus Basler Familienbesitz. Dieser Betrag wird bis 1976 aus den normalen Erwerbungskrediten des Museums zurückerstattet und steht dann wiederum als Reserve für außergewöhnliche Gelegenheiten oder Bedürfnisse zur Verfügung. Ferner wurden von der Gesellschaft die Kosten für das Jugendlager 1974 im Landesmuseum übernommen. Natürlich hatte die Aktion einen wesentlich kleineren Umfang als im Vorjahr, verzeichnete aber auf Grund der Erfahrungen im Jubiläumsjahr trotzdem einen großen Erfolg. Auch in den kommenden Jahren sollen diese Jugendlager, die unser nationales Museum der jungen Generation vertraut machen, mit unserer Hilfe weitergeführt werden.

Sehr erwünscht wäre es, wenn sich der 251 Personen und Institutionen umfassende Mitgliederkreis wesentlich erweitern würde, denn dadurch könnte unsere Gesellschaft dem Landesmuseum in seinen so mannigfaltigen Aufgaben, deren Lösung infolge der Ebbe in der Bundeskasse erheblich erschwert wird, auch besser helfen.

Prof. Dr. D. Schwarz, Präsident